

Die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste und die Politik 1945 bis 1958

Aleš Gabrič

*Gründung und erste Jahre der Akademie der
Wissenschaften und Künste in Ljubljana*

Die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste/Slovenska akademija znanosti in umetnosti (SAZU) zählt zu den jüngeren Akademien, die Mitte des 20. Jahrhunderts gegründet wurden. Vor dem Ersten Weltkrieg wirkten slowenische Wissenschaftler in verschiedenen europäischen Universitäten. Bessere Bedingungen zur Entwicklung der Wissenschaft in der Heimat bekamen sie erst mit dem Eintritt der Slowenen in den neuen südslawischen Staat. Bei der Gründung dieses neuen Staates, des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, im Jahr 1918 waren bereits zwei Akademien aktiv. Die Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste/Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Vorgängerin der heutigen Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste, begann ihre Tätigkeit 1866 in Zagreb. In Beograd wirkte seit 1886 die Serbische königliche Akademie, Vorgängerin der heutigen Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Im serbischen bzw. kroatischen Zentrum gab es jeweils auch Universitäten. Von den drei „Stämmen“, die im ersten Jugoslawien offiziell das dreieinige serbo-kroato-slowenische Volk bildeten, war also nur der slowenische zum Zeitpunkt der Staatsgründung noch ohne Universität und ohne Akademie.

Ein erster Schritt zur Entfaltung der Forschungstätigkeit auch im slowenischen Teil des Staates war die Gründung der Universität in Ljubljana 1919, was viele slowenische Wissenschaftler zur Rückkehr in ihre Heimat bewog. Auf die Gründung der Universität folgte logischerweise auch die Idee der Gründung einer Akademie in Ljubljana. 1921 wurde der Wissenschaftliche Verein für Geisteswissenschaften/Znanstveno društvo za humanistične vede gegründet, der als philosophisch-historische Klasse einer künftigen Akademie konzipiert war. Auch andere Fachvereine wirkten bei den Vorbereitungen zur Akademiegründung mit. Doch die Anregungen aus Ljubljana stießen anfänglich in der Staatsmetropole Beograd auf taube Ohren, denn Initiativen zur Emanzipation des slowenischen Volkes standen im Widerspruch zur offiziellen staatlichen Ideologie des einheitlichen Staatsvolkes. Als Staatssprache war in der Verfassung eine nichtexistente serbokroatoslowenische Sprache angeführt; folglich galt Slowenisch nur als Dialekt der einheitlichen Sprache des einheitlichen Volkes. Die Gründung einer Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana hatte daher in den Augen zahlreicher slowenischer Intellektueller einen stärker national-emanzipatorischen als wissenschaftlichen Charakter. In den Forderungen nach einer Akademiegründung auch in Ljubljana sahen sie in erster Linie den Beweis, dass die Slowenen den zwar zahlenmäßig größeren Völkern (bzw. offiziell „Stämmen“) der Serben und Kroaten in ihrer Bedeutung im Staat gleichwertig sind. Die wichtigsten Initiatoren zur Akademiegründung stammten aus den Reihen der Universitätsprofessoren der Laibacher Universität, wobei die offiziellen Vorschläge meist vom Rektor der Universität unterzeichnet waren.¹

Nachdem mehrere Vorschläge zur Akademiegründung keinen entsprechenden Widerhall gefunden hatten, brachte das Jahr

1 Željko Oset, *Zgodovina Slovenske akademije znanosti in umetnosti: prizadevanja za ustanovitev Akademije, ustanovitev in njena prva leta* [Geschichte der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste: Bemühungen zur Gründung der Akademie, Gründung und deren ersten Jahre], Ljubljana 2013, S. 48–67.

1937 neuen Schwung in die Angelegenheit. Der Bildungsminister der Regierung des Königreiches Jugoslawien beantwortete ein Gesuch des Wissenschaftlichen Vereins für Geisteswissenschaften positiv und im Juli 1937 bestätigte der Ministerrat den Vorschlag zur Gründung einer Akademie in Ljubljana. Diese wurde am 11. Dezember 1937 zunächst als Verein gegründet; nachdem jedoch der Bildungsminister am 11. August 1938 eine Verordnung mit Gesetzeskraft über die Gründung der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana erlassen hatte, wurde die Akademie in ihrer Bedeutung den älteren Akademien des Staates in Beograd und Zagreb gleichgesetzt.² Aufgrund der ungelösten nationalen Frage durften die neuen staatlichen Institutionen keine „nationale“ Bezeichnung tragen. Daher konnten sich slowenische Kultureinrichtungen nicht mit der Bezeichnung „slowenisch“ schmücken, was nicht nur für die Akademie, sondern zum Beispiel auch für die staatlichen Nationaltheater in Ljubljana und Maribor galt.

Die Verordnung über die Gründung und Organisation der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana bestimmte, dass die Akademie eine autonome Körperschaft unter dem Schutz des Staates sei und die Entwicklung der Wissenschaft und Kunst fördern solle. Die Akademie hatte vier Klassen: die philosophisch-philologisch-historische, die juristische, die mathematisch-naturwissenschaftliche und die künstlerische Klasse. Die Verordnung garantierte der Akademie ein hohes Maß an Autonomie, denn die Rolle des Staates wurde lediglich bei der Finanzierung der Akademie sowie bei einigen prozeduralen Angelegenheiten – wie der Ernennung des Präsidenten der Akademie und der ersten Mitglieder, die auf Vorschlag des Bildungsministers per königlichem Dekret ernannt wurden – erwähnt. In weiterer Folge sollte die Vollversammlung der Akademie neue Mitglieder wählen. Das

2 F[ran] Ramovš, K zgodovini ustanovitve akademije v Ljubljani [Zur Geschichte der Akademie in Ljubljana], in: Letopis Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani: druga knjiga 1943–1947 [Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana: Zweites Buch 1943–1947], Ljubljana 1947, S. 7–13.

Arbeitsprogramm, die Herausgabe von Publikationen und die innere Organisation lagen in der Zuständigkeit der Führungsorgane der Akademie.³

Die Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana wurde im Grunde als Akademie repräsentativen Typs ohne konkrete Forschungsaufgaben gegründet. Zum ersten Präsidenten wurde im Januar 1939 per königlichem Dekret Rajko Nahtigal ernannt, ordentlicher Professor für slawische Philologie an der Universität Ljubljana sowie Gründer und langjähriger Präsident des Wissenschaftlichen Vereins für Geisteswissenschaften. Auch die übrigen Mitglieder der Akademie kamen aus den Reihen der Universitätsprofessoren der Laibacher Universität und jener slowenischen Vereine, die an den Vorbereitungen zur Gründung der Akademie in Ljubljana beteiligt gewesen waren. Die Betonung der repräsentativ-nationalen und weniger der wissenschaftlichen Bedeutung ist auch aus den Worten von Rajko Nahtigal in der Versammlung der Akademie am 28. Januar 1939 ersichtlich, als er sich bei allen bedankte, die zur Gründung der Akademie beigetragen und ihn zum Präsidenten gewählt hatten. Er erklärte, dass sich mit der Gründung „das langjährige nationale Streben nach vollständiger national-kultureller Organisation und Formation verwirklicht hat. Von der Akademie erwartet nun das Volk die Früchte der Mühe und Arbeit, mit denen es im Kreise anderer, größerer und reicherer Kulturvölker würdig vertreten sein wird.“⁴

Obwohl in der Verordnung über die Gründung der Akademie stand, dass die Akademie in der Forschung vor allem das Gebiet des Königreiches Jugoslawien berücksichtigen möge, war schon bei der Entstehung der Akademie klar, dass sie die zentrale kulturell-wissenschaftliche Einrichtung der Slowenen sein werde. Auch wenn sie nicht die offizielle Bezeichnung Slowenische Akademie trug, führten bereits ihre ersten Schritte in Richtung Verneinung

3 Službeni list Kraljevske banske uprave Dravske banovine [Amtsblatt der königlichen Banschaftsverwaltung der Draubanschaft] 1938-72/442.

4 Letopis Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani: druga knjiga 1943–1947 [Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana: Zweites Buch 1943–1947] 1947, S. 293–294.

der Ideologie vom einheitlichen dreieinigen jugoslawischen Volk, da sie die slowenischen nationalen Besonderheiten betonten. Unter den Publikationen überwogen jene aus der philosophisch-philologisch-historischen Klasse, die schon in ihren Titeln die Slowenen und das Slowenentum unterstrichen. Diesem Muster folgten auch die ersten an der Akademie gegründeten Kommissionen, denn es waren dies die Kommission zur Ausarbeitung einer slowenischen Bibliographie und die Kommission für ein etymologisches Wörterbuch der slowenischen Sprache.

Die zunächst geplante Entwicklung der Akademie wurde jedoch schon bald von den wechselvollen politischen Ereignissen unterbrochen. Im April 1941 wurde auch das Königreich Jugoslawien in den Strudel des Zweiten Weltkrieges gezogen. Nach der Aufteilung Jugoslawiens annektierte das Königreich Italien die südlichen Teile des slowenischen Territoriums. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, Rajko Nahtigal, begrüßte im Namen der Akademie den Hohen Kommissar, den höchsten Repräsentanten der italienischen Okkupationsmacht. Am 5. Mai 1941 bot der Präsident der Königlichen Akademie Italiens die Mitwirkung an der weiteren Tätigkeit an. Die Laibacher Akademie wurde in den italienischen Nationalen Rat der Akademien eingebunden, wodurch sich ihre Aufmerksamkeit stärker auf den italienischen Raum richten sollte.⁵ Doch auch diese Etappe in der Geschichte der Laibacher Akademie währte nur kurz und endete mit der Kapitulation Italiens im September 1943. Eigentlich aber war es schon zuvor in den zwei Jahren des Krieges, die auch eine kulturelle Lethargie zur Folge hatten, nicht zu engeren Kontakten gekommen. Die Mehrheit der Slowenen sah den Krieg und die Okkupation als vorübergehend, während der Groß-

5 Bojan Godeša, *Kdor ni z nami, je proti nam: slovenski izobraženci med okupatorji, Osvobodilno fronto in protirevolucionarnim taborom* [Wer nicht für uns ist, ist gegen uns: Slowenische Intellektuelle unter den Besatzungsmächten, der Befreiungsfront und den antirevolutionären Lagern], Ljubljana 1995, S. 84–85; Oset 2013, S. 101–104; *Letopis Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani: druga knjiga 1943–1947* [Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana: Zweites Buch 1943–1947] 1947, S. 298–300.

teil der Intellektuellen mit der Widerstandsbewegung sympathisierte, die für die Zeit nach dem Krieg mehr soziale Gerechtigkeit und eine bedeutendere Rolle der Slowenen in Jugoslawien versprach. Unter den wenigen im Hinblick auf die Akademie erwähnenswerten Ereignissen ist anzuführen, dass im Juni 1942 der Mathematiker Milan Vidmar – auch einer der damals weltbesten Schachspieler – zum neuen Präsidenten ernannt wurde, wobei seine Ernennung vom italienischen Hohen Kommissar unterzeichnet wurde. Ein Jahr später, 1943, erschien das erste Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana.

Noch bescheidener war die Tätigkeit der Akademie in den auf die Kapitulation Italiens folgenden Jahren der deutschen Okkupation. Da die Deutschen nicht genügend Personal für eine vollständige Machtübernahme hatten, stützten sie sich auf jenen Teil der Slowenen, der zur Zusammenarbeit mit dem Besatzungsregime bereit war. Auf dem ehemaligen italienischen Okkupationsgebiet wurde die zivile Macht von der Provinzverwaltung unter Führung von Leon Rupnik übernommen. Dieser nutzte die Gelegenheit unter anderem dazu, die Akademie der Wissenschaften und Künste mit Erlass vom 10. November 1943 in Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste umzubenennen.⁶ Die allgemeine Not und – neben Okkupation und Befreiungsbewegung – auch die Kämpfe zwischen Partisaneneinheiten und Kollaborateuren schufen keine geeigneten Umstände für eine ungestörte Tätigkeit der zentralen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen.

Der Präsident der Akademie, Milan Vidmar, stand unter beträchtlichem Druck der Führer und Propagandisten der Provinzverwaltung, die verlangten, dass sich die Akademie und ihr Präsident entschieden auf die antibolschewistische Seite stellen sollten.⁷ In seinen Erinnerungen schrieb Vidmar, dass er bereits beim ersten Treffen mit Rupnik erklärt hatte, er werde von der Arbeit an der Fakultät und der Akademie zur Genüge beansprucht und

6 Službeni list šefa pokrajinske uprave v Ljubljani [Amtsblatt des Chefs der Provinzverwaltung in Ljubljana] 1943-91/37.

7 Oset 2013, S. 120–127.

beabsichtige daher, keinerlei neue Funktion zu übernehmen. Da er es vermied, eine klare politische Front zu beziehen, wurde er von der kollaborierenden Presse in den Schmutz gezogen. Dabei wurde natürlich nicht übersehen, dass sein Bruder Vorsitzender des Exekutivausschusses der slowenischen Befreiungsfront/Osvobodilna fronta war und somit eine hohe Position in der Widerstandsbewegung innehatte.⁸

Die Einschätzung, dass die Mehrheit der slowenischen Intellektuellen im innerslowenischen Konflikt zwischen Befreiungsbewegung und Kollaboration mit ersterer sympathisierte, war eine der wenigen Einschätzungen, die von den beiden verfeindeten slowenischen politischen Lagern geteilt wurde. Zahlreiche slowenische Intellektuelle, die sich nicht den Partisanen angeschlossen hatten und in Ljubljana geblieben waren, spürten den Druck der Besatzungs- oder Kollaborationsmächte in mehr oder weniger starker Form. Als dann der Krieg endete, wurden die Karten neu gemischt.

Der Einfluss des Umbruchjahres 1945 auf die Tätigkeit der Akademie

Im siebenten Jahr ihres Bestehens kam die Akademie bereits unter das vierte Staatsregime. Jugoslawien war der erste Staat, in dem die Kommunisten ihre Macht festigten. Im Unterschied zu den übrigen osteuropäischen Staaten, in denen die Kommunisten ihre Position unter der Schirmherrschaft der Sowjetunion errangen, gelangten die Kommunisten in Jugoslawien aus eigener Kraft an die Spitze und brachten auch großes politisches Kapital aus dem Befreiungskampf mit. Außerdem kehrten zahlreiche Intellektuelle aus der Vertreibung oder dem Gefängnis zurück, die durch ihre Haltung während des Krieges beträchtliches Ansehen unter der Bevölkerung und auch das Wohlwollen der neuen Machthaber erlangt hatten. Der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, die sich im Schatten der dem Anschein nach koalitionären Volksfront Ju-

8 Milan Vidmar, *Spomini: drugi del* [Erinnerungen: Zweiter Teil], Maribor 1964, S. 215–222.

goslawiens/Ljudska fronta Jugoslavije „versteckte“ (die Befreiungsfront war der slowenische Teil der Volksfront), gelang es bereits 1945, die gesamte politische Opposition aus der Öffentlichkeit zu verdrängen.

In kulturpolitischer Hinsicht brachte das Jahr 1945 zwei bedeutende Umbrüche, die sich – jeder auf seine Art – auch in der Arbeit der Akademie widerspiegeln. Jugoslawien wurde offiziell ein föderativer Staat, in dem die Angehörigen seiner fünf Völker und der größeren nationalen Minderheiten gleichberechtigt leben sollten. Die Slowenen wurden also von der Zentralmacht als selbständiges Volk anerkannt und Slowenien wurde erstmals der amtliche Name des (föderativen Teiles des) Staates. Slowenien bekam eine eigene Regierung, ein Parlament, eigene Staatssymbole und 1947 auch die erste slowenische Verfassung. Im Mai 1945 wurde in der Nationalregierung Sloweniens (seit 1946 Regierung der Volksrepublik Slowenien), die unter der Führung von Boris Kidrič stand, auch ein Bildungsministerium eingerichtet. Im Vergleich zum Großteil der anderen Ministerien, die mehr oder weniger Exposituren der bundesstaatlichen Belgrader Ministerien waren, hatte das slowenische Bildungsministerium weitreichende Kompetenzen. Jugoslawien war zwar in den ersten Nachkriegsjahren sehr zentralisiert, doch auf der Ebene der föderalen Einheit stellte das Bildungsministerium in seinen Entscheidungen eines der autonomsten Ministerien dar. Die föderale Umgestaltung des Staates machte es erstmals möglich, dass slowenische nationale Einrichtungen auch tatsächlich als „slowenisch“ bezeichnet wurden. Die Staatstheater in Ljubljana und Maribor, die bis dahin offiziell Nationaltheater waren (wobei jedoch verschleiert wurde, welche Nation bzw. welches Volk gemeint war), waren bereits in der ersten Nachkriegssaison 1945/46 unter dem Namen Slowenisches Nationaltheater/Slovensko narodno gledališče tätig.⁹

9 Aleš Gabrič, Leto 1945 in slovenska kultura [Das Jahr 1945 und die slowenische Kultur], in: Slovenija v letu 1945 [Slowenien im Jahre 1945], Ljubljana 1996, S. 155–157.

Im Unterschied dazu verlor die Akademie für eine gewisse Zeit das Wort „Slowenisch“ wieder aus ihrem Namen. Alle Rechtsakte, die während des Krieges von der unter der Schirmherrschaft der deutschen Besatzer stehenden Provinzverwaltung unter Rupnik verabschiedet worden waren, wurden mit Kriegsende automatisch annulliert. Dies galt natürlich auch für den Beschluss über die Umbenennung der Akademie. Der Name Akademie der Wissenschaften und Künste/Akademija znanosti in umetnosti (AZU) wurde erneut in den Rechtsakten festgeschrieben, nachdem die Nationalregierung Sloweniens am 6. September 1945 eine einstweilige Verordnung über die AZU erlassen hatte.¹⁰ Von einigen unbedeutenden stilistischen Änderungen abgesehen handelte es sich dabei weitgehend um die Abschrift der Vorkriegsverordnung, mit der die Akademie als staatliche Institution gegründet worden war. Eine auf der föderalen Umgestaltung des Staates beruhende Neuheit war, dass die Verordnung vom September 1945 vom Bildungsminister und vom Präsidenten der slowenischen Regierung in Ljubljana unterzeichnet wurde, während im August 1938 der Bildungsminister und der Präsident der jugoslawischen Regierung in Beograd unterzeichnet hatten.

Während die Föderalisierung des Staates den slowenischen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen etwas frischen Wind brachte, wirkten die weiteren politischen Ereignisse des Jahres 1945 in die völlig entgegengesetzte Richtung der Abschottung. Die Rede ist von der Einführung eines undemokratischen politischen Systems mit einem Monopol der Kommunistischen Partei, der Zerstörung jeglicher potenziellen Opposition und der allgemeinen Verfolgung aller Andersdenkenden. Die jugoslawische Führung versuchte so weit als möglich, das sowjetische totalitäre Regime nachzuahmen und beurteilte alle Aspekte der menschlichen Existenz lediglich nach den engen ideologischen Ansätzen des eigenen politischen Programms. Josip Broz Tito unterzeichnete in seiner

10 Uradni list Slovenskega narodno osvobodilnega sveta in Narodne vlade Slovenije [Amtsblatt des Slowenischen Volksbefreiungsrates und der Nationalregierung Sloweniens] 1945-35/260.

Funktion als Präsident der neuen jugoslawischen Regierung das erste zwischenstaatliche Abkommen am 11. April 1945 in Moskau. Dieser Freundschaftsvertrag über gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit nach dem Krieg sah unter anderem die Stärkung der kulturellen Beziehungen zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion vor.¹¹ Auch die internationale Zusammenarbeit der damaligen drei Akademien in Jugoslawien sollte sich in Richtung Osten wenden. Dies wurde bereits im Juni 1945 offensichtlich, als Vertreter der Belgrader, Agramer und Laibacher Akademie in die Sowjetunion aufbrachen, um sich über die dortige Organisation der wissenschaftlichen Tätigkeit zu informieren.

Von den Laibacher Akademikern befand sich in dieser Gruppe der Literaturwissenschaftler France Kidrič, übrigens der Vater des slowenischen Regierungspräsidenten Boris Kidrič. France Kidrič gehörte während des Krieges zu den Organisatoren der Befreiungsbewegung an der Universität. Er wurde bald verhaftet und verbrachte den Großteil des Krieges zunächst in italienischer und dann in deutscher Internierung. Die italienische Zensur strich alle Erwähnungen seiner Person aus dem ersten Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana im Jahr 1943.¹² Während der deutschen Besatzung wurde in einem Bericht der Provinzverwaltung vermerkt, dass Kidrič wegen seiner politischen Tätigkeit unter den Intellektuellen und an der Universität „als Erster unter den Schuldigen erschossen“ werden müsse.¹³ In der ersten Nachkriegsversammlung der Akademie am 25. Juli 1945 wurde ihm besondere Aufmerksamkeit zuteil – neben einer Begrüßung durch den Präsidenten wurde er von allen Akademiemitgliedern mit Applaus geehrt. In der folgenden Versammlung am 2. Oktober desselben Jahres, der ersten Wahlversamm-

11 Dokumenti o spolnjoj politici Socijalističke Federativne Republike Jugoslavije 1945 [Dokumente zur Außenpolitik der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien 1945], Beograd 1984, S. 26–28.

12 Aleš Gabrič, Kulturni molk [Kulturelles Schweigen], in: Prispevki za novejšo zgodovino [Beiträge zur neueren Geschichte] 39 (1989) 2, S. 385–413, hier S. 404f.

13 Godeša 1995, S. 342.

lung nach Erlass der einstweiligen Verordnung über die Akademie, wurde er einstimmig zum neuen Präsidenten der Akademie gewählt.

Über seine Eindrücke von der Reise durch die Sowjetunion berichtete Kidrič den slowenischen Intellektuellen auf der Tagung des Kulturplenums der Befreiungsfront Sloweniens am 2. August 1945. Die Kulturschaffenden waren eine der vier Gründungsgruppen der Befreiungsfront, ihre Gruppe hatte aber keine bedeutendere Rolle in der Befreiungsbewegung. Ihre Rolle war eher politisch-propagandistisch, denn sie sollte den Slowenen zeigen, dass die angesehensten slowenischen Künstler und Wissenschaftler die Grundsätze der Befreiungsfront unterstützten. Kidrič umriss in seinem Beitrag „Die Wissenschaft in der Sowjetunion“ die Erkenntnisse, die er als Gast der Akademie der Wissenschaften der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in den Juni- und Julitagen 1945 bei Besuchen in Moskau und Leningrad gewonnen hatte. Bereits eingangs betonte er, dass die Auswahl seines Referatsthemas die Richtung weisen würde, in der „wir heute Modelle für eine neue Ausrichtung unseres kulturellen Lebens zu suchen haben“.¹⁴

Aus dem gesamten Referat von Kidrič atmete der Geist der sowjetischen Wissenschaftsorganisation, die die Einrichtung von Instituten in erster Linie an der Akademie der Wissenschaften vorsah, während Universitäten und andere Hochschuleinrichtungen sowie wissenschaftliche Vereine in ihrer Bedeutung der Akademie nachgereiht waren. In einigen Passagen sprach er unkritisch über die „Fürsorge“ des Sowjetstaates für die Entwicklung der Wissenschaft. Die Institute an den Akademien hatten, wie Kidrič betonte, eine ausgeprägte wissenschaftlich forschende Rolle und ihre Forscher hatten nur begrenzte Lehrverpflichtungen; die Universitäten waren demgegenüber eher pädagogische Einrichtungen. Deshalb vervielfachte sich nach der Oktoberrevolution die Zahl der Institute und Laboratorien an der Akademie

14 France Kidrič, *Znanost v Sovjetski zvezi* [Wissenschaft in der Sowjetunion], in: *Slovenski zbornik* 1945, Ljubljana 1945, S. 33–40, hier S. 33.

der Wissenschaften und folglich auch die Zahl der an den Akademieinstituten Beschäftigten, wo Jungforscher an ihren Magister- und Doktorarbeiten schrieben. Obwohl Kidrič die Entwicklung der Wissenschaft in der Sowjetunion und nicht nur die Entwicklung der Akademie der Wissenschaften umreißen sollte, führte er in seinem Referat keine entsprechenden Daten über die Universitäten an. Er machte aber geradezu idyllische Angaben über die Fürsorge des Sowjetstaates für die Wissenschaftler, die soziale Privilegien genossen und hohe Einkünfte sowie die beste wissenschaftliche Ausrüstung zur Verfügung hätten. Am Schluss gab er trotz seiner begeisterten Worte über die sowjetische Wissenschaft indirekt zu verstehen, dass Vorbilder nur Vorbilder seien und jeder seinen eigenen Weg suchen müsse: „Ich denke auch oft an den Rat, den die sowjetischen Genossen wieder betonten: Ahmt nicht blind und ohne Phantasie nach, sondern seid euch bewusst, dass jeder Organismus, wenn er lebensfähig sein will, organisch aus seinen Bedingungen wachsen muss, die sich nicht apriorisch verändern lassen.“¹⁵

Kidrič hatte sich als Tribut an den Zeitgeist zwar den Erfordernissen des politischen Augenblicks angepasst, forderte aber in seinem im Grunde geradezu romantisch gefärbten Beitrag nicht die Unterordnung der Wissenschaft unter die politischen Grundsätze der herrschenden Elite. Doch in der Wissenschaftspolitik begannen sich die Dinge in jene Richtung zu entwickeln, die er als nachahmenswertes Beispiel angeführt hatte. Eine bedeutende Neuerung, die zum Teil unter dem Einfluss der sowjetischen Grundsätze, zum Teil aufgrund der realen Entwicklungsbedürfnisse des Staates nach dem Zweiten Weltkrieg beschlossen wurde, war die ausgeprägte Konzentration der Investitionen zugunsten der technischen Fächer. Im Gegensatz dazu sollten die Geistes- und Sozialwissenschaften auf bessere Zeiten warten, wenn die größten, durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten der Vergangenheit angehörten. Die zuständigen Staatsorgane begannen, die Unterstützung für die technischen Disziplinen noch entschied-

15 Ebd., S. 40.

dener zu befürworten, nachdem die jugoslawische Bundesversammlung im April 1947 das Gesetz über den Fünfjahresplan der wirtschaftlichen Entwicklung Jugoslawiens verabschiedet hatte. Jene wissenschaftlichen Institute sollten Unterstützung bekommen, die unmittelbar zur Elektrifizierung und Industrialisierung des Staates beitragen konnten. Somit wurde auch die wissenschaftliche Entwicklung vor jenen Karren gespannt, der in den Aufbau des Sozialismus führen sollte.¹⁶

Der Umbruch in der Wissenschaftspolitik spiegelte sich auch unmittelbar in der Tätigkeit der AZU. Die Umorientierung der internationalen Zusammenarbeit in Richtung Osten wurde in der Ernennung neuer korrespondierender Mitglieder der slowenischen Akademie im November 1947 sichtbar, als die Präsidenten der Akademien in Beograd und Zagreb sowie die Präsidenten der polnischen, tschechischen, bulgarischen und sowjetischen Akademien ernannt wurden. Generalsekretär Fran Ramovš meinte, dass mit diesen Ernennungen „die Akademie der zeitgenössischen slawischen Zusammenarbeit Ausdruck“ verleihe.¹⁷

Die Nachahmung der sowjetischen Wissenschaftsorganisation wurde auch in der Gründung von bedeutenderen wissenschaftlichen Instituten im Rahmen der Akademie der Wissenschaften erkennbar. Über diese Veränderungen berichtete 1947 im ersten Nachkriegsjahrbuch der Akademie auch ihr Präsident Kidrič mit klaren Worten: „Es ist keine kleine Sache, eine Einrichtung, die zunächst im Sinne des westlichen Typs der Akademie vor allem der Auszeichnung verdienter Wissenschaftler und Künstler diene sowie der Herausgabe solcher wissenschaftlicher Werke, an denen private Verleger wegen zu geringer Käuferzahlen nicht inte-

16 Aleš Gabrič, Slovenska agitpropovska kulturna politika 1945–1952 [Slowenische Agitprop-Kulturpolitik 1945–1952], Ljubljana 1991, S. 469–656, hier S. 572–574.

17 F[ran] Ramovš, Poročilo generalnega sekretarja o delu Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani v letu 1947 [Bericht des Generalsekretärs über die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana im Jahre 1947], in: Letopis Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani: druga knjiga 1943–1947 [Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana], S. 152–166, hier S. 152.

ressiert waren, in eine Institution umzugestalten, die mit den eigenen wissenschaftlichen Kräften, mit Mitarbeitern und mit dem jungen wissenschaftlichen Nachwuchs nach sowjetischem Vorbild der Wissenschaft neue Wege bahnt aus dem Gedanken an die Bedürfnisse und das Glück des Volkes.“ Kidrič dankte der slowenischen Regierung für ihre Hilfe bei der Stärkung und Entwicklung der Akademie und fügte hinzu, dass die Akademie „Institute schrittweise gründen wird, wie es die Kräfte und Mittel erlauben und die Erfordernisse verlangen“. Abschließend erklärte er, er dürfe für die Akademie hoffen, „dass sie sich nach sowjetischem Vorbild in absehbarer Zeit umzugestalten und jene Stufe zu erreichen vermag, die im kulturellem Zentrum eines Zweimillionenvolkes überhaupt erreichbar ist“.¹⁸

Der Präsident der Akademie warnte damit zwischen den Zeilen, dass die Erwartungen vielleicht zu groß seien. Der unrealistischen Planung der wirtschaftlichen Entwicklung im Fünfjahresplan folgte nämlich auch die unrealistische Planung der Wissenschaft. Die Mehrheit der Institute und Ausschüsse, die sich innerhalb weniger Jahre zu neuen Instituten entwickelten, war auf die Erforschung der an die slowenische nationale Eigenart gebundenen Geisteswissenschaften ausgerichtet. Darüber hinaus wurden an der Akademie noch zwei größere naturwissenschaftliche Institute gegründet, Vorgänger der heutigen größten slowenischen Forschungsinstitute. Es waren dies das Chemische Institut AZU/Kemični inštitut AZU, Vorgänger des heutigen Chemieinstituts/Kemijski inštitut, und das Physikalische Institut AZU/Fizikalni inštitut AZU, Vorgänger des heutigen Instituts Jožef Stefan/Inštitut Jožefa Stefana. Dass die aus der Sowjetunion mitgebrachten Neuerungen auch einige slowenische Wissenschaftler störten, die an die traditionelle Organisation der wissenschaftlichen Arbeit und die organisatorische Verbindung von Instituten und Universität gewöhnt waren, zeigt eine anekdotenhafte Notiz über die Gründung des Physikalischen Instituts. Dem ersten Verwalter und danach langjährigen Leiter des Instituts, Anton Peterlin, schien –

18 [rance] Kidrič, V novi Jugoslaviji [Im neuen Jugoslawien], in: ebd., S. 6f.

wie sein Mitarbeiter Davorin Dolar später niederschrieb – der Vorschlag von Boris Kidrič zur Gründung des Instituts an der Akademie ungewöhnlich. Peterlin sprach darüber auch mit dem Präsidenten der Akademie, France Kidrič, der geantwortet haben soll: „Hörn S’ zu, Peterlin! Wenn ich meinen Sohn nicht überzeugen konnte, werden auch Sie ihn nicht überzeugen. Nehmen Sie das, was man Ihnen anbietet.“¹⁹

Die einseitige Umorientierung auf das sowjetische Modell der Organisation wissenschaftlicher Tätigkeit war auch in der Behinderung des freien Austausches von wissenschaftlicher Literatur bemerkbar. Die Akademie und andere wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen konnten Bücher und Zeitschriften aus dem Ausland nicht direkt bestellen, sondern über Vermittlung der Zentralbehörden in Beograd. Diese aber erteilten Einfuhrgenehmigungen meist nur für wissenschaftliche Werke aus der Sowjetunion. Zahlreiche Fachleute mussten die gewünschten Werke einschmuggeln oder sich mit der Tatsache abfinden, dass sie ihnen im Augenblick nicht zur Verfügung standen. Eine Analyse vom Jänner 1950 zeigt, dass mit Beginn des Zweiten Weltkrieges die Verbindung mit dem Westen praktisch abgerissen war und nach 1945 größtenteils nur Werke aus der Sowjetunion angeschafft wurden. Daher hatten wissenschaftliche und Fachbibliotheken nicht einmal jene Reihen bzw. Zeitschriften vollständig vorliegen, die sie vor dem Krieg noch regelmäßig angeschafft hatten. In den größten Bibliotheken wurde mehr ‚westliche‘ Fachliteratur ausgeliehen, obwohl sie veraltet war, während die Zahl entlehnter russischer Arbeiten gering blieb – und das, obwohl der Anteil von Büchern in dieser Sprache innerhalb weniger Jahre sprunghaft angestiegen war.²⁰

19 Davorin Dolar, Kaj mi je Peterlin vsaj trikrat povedal [Was mir Peterlin mindestens drei Mal sagte], in: Pripovedi o IJS: 50 let Instituta Jožef Stefan [Erzählungen über IJS: 50 Jahre Institut Jožef Stefan], Ljubljana 2000, S. 74f., hier S. 74.

20 Aleš Gabrič, Znanstvena politika v Sloveniji po drugi svetovni vojni in vloga Antona Peterlina [Wissenschaftspolitik in Slowenien nach dem Zweiten Weltkrieg und die Rolle von Anton Peterlin], in: Vili Bukovšek et al. (Hg.), Anton Pe-

Die ersten Nachkriegsjahre brachten also einen großen Umbruch in der Kultur- und Wissenschaftspolitik. Die 1941 unterbrochenen Verbindungen mit dem Westen wurden nicht erneuert, das sowjetische Modell jedoch, das in den Augen führender slowenischer bzw. jugoslawischer Politiker das allein seligmachende Ideal darstellte, war nicht imstande, auf die zahlreichen Herausforderungen der Zeit zu antworten. Doch die Kulturschaffenden mussten sich ihm – freiwillig oder mit Missfallen und Widerstand – unterordnen, wenn sie einigermaßen erträgliche Bedingungen für ihre schöpferische Tätigkeit erreichen wollten.

Akademienmitglieder zwischen Wissenschaft und Politik

Der politische Umbruch des Jahres 1945 forderte seinen Tribut auch in den Reihen der Akademienmitglieder. Zu den ersten Nachkriegsveränderungen unter den Akademienmitgliedern kam es bereits im Monat des Kriegsendes. Der Philosoph France Veber, korrespondierendes Mitglied, hatte nämlich laut Bericht des Generalsekretärs der Akademie, Fran Ramovš, „mit Schreiben vom 18. Mai d. J. schriftlich seine Mitgliedschaft gekündigt“.²¹ Die genaueren Ursachen für diese Entscheidung sind uns aus den Quellen nicht bekannt. Veber soll auch auf „Empfehlung“ von Akademikerkollegen zurückgetreten sein, die in den ersten Nachkriegsmonaten untersuchten, welche politischen Verfehlungen sich die Professoren der Laibacher Universität während des Krieges hatten zuschulden kommen lassen. Der Kunsthistoriker Vojeslav Mole schrieb über Veber, dass „seine Sünde in einer unglaublichen philosophischen Naivität ihren Ursprung hatte. Er verfasste näm-

terlin 1908–1993: življenje in delo [Anton Peterlin 1908–1993: Sein Leben und Werk], Ljubljana 2008, S. 300–329, hier S. 308.

21 Arhiv Slovenske akademije znanosti in umetnosti [Archiv der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste] (A SAZU), Zapisnik Glavne skupščine Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani dne 25. julija 1945 [Protokoll der Vollversammlung der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana am 25. Juli 1945].

lich für Jugendliche einen Artikel über Hitler“.²² Dass es im Fall Veber nicht um einen ideellen Hintergrund im Hinblick auf dessen Philosophie ging, die in recht starkem Widerspruch zur marxistischen stand, sondern eher um den Lebensstil Vebers, beteuerte auch der Historiker Bogo Grafenauer. Veber habe durch seine häufigen Sinneswandel und seinen Lebensstil in den akademischen Sphären, in denen er sich bewegte, einiges Unbehagen verursacht. Auch habe er während des Krieges 1944 für die politische Polizei, die mit den deutschen Besatzern zusammenarbeitete, einen Vortrag über die Psychologie der Einschüchterung gehalten. Fran Ramovš, Generalsekretär der Akademie, beschrieb ein Ereignis nach dem Krieg, das einen weiteren negativen Eindruck auf Vebers Kollegen machte. Er habe in den ersten Nachkriegstagen Veber getroffen, der zwei Bücher von Marx und Engels bei sich hatte und sie hocherfreut als die wahre Philosophie pries.²³ Dies aber sei für Vebers Kollegen nur eine Bestätigung für seine allzu schnellen und unverständlichen Sinneswandel gewesen und ein weiterer Beweis dafür, dass er sich nicht im Einklang mit den Grundsätzen der Akademie verhielt.

Man muss hinzufügen, dass ein Austritt aus der Akademie kein neues Phänomen war und es bereits in den Jahren zuvor und unter dem früheren Regime ähnliche Fälle gegeben hatte. Die etwas heftigeren Debatten in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse bewogen den Mathematiker Josip Plemelj und den Chemiker Maks Samec zu einem solchen Schritt. Plemelj, der 1919 erster Rektor der Universität in Ljubljana gewesen war, hatte angekündigt, dass er im Juli 1940 austreten wolle, woraufhin jedoch in der Klasse debattiert wurde, wie man diesen angesehenen Wissenschaftler in den Reihen der Mitglieder halten könne.²⁴ Offensicht-

22 Vojeslav Mole, *Iz knjige spominov* [Aus dem Erinnerungsbuch], Ljubljana 1970, S. 506f.

23 Tiskovna konferenca ob izidu Borca 7–9, 1991 [Pressekonferenz bei der Herausgabe der Zeitschrift Borec/Kämpfer 7–9, 1991], in: Borec 44 (1992) 3–5, S. 395.

24 *Letopis Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani, prva knjiga: 1938–1942* [Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Künste in Ljubljana, Erstes Buch: 1938–1942], Ljubljana 1943, S. 332.

lich gelang es, ihn umzustimmen, da im Oktober das Präsidium der Akademie seinen Widerruf des Verzichts auf Mitgliedschaft zur Kenntnis nahm und erklärte, dass Plemeljs Mitgliedsrechte nicht aufgehoben waren.²⁵ Samec wiederum äußerte im Dezember 1940, dass er in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise dem Präsidenten der Akademie melden werde, „dass er auf die Mitgliedschaft verzichtet, da er der Meinung ist, dass dies für die Tätigkeit in der Klasse am besten ist“.²⁶ Samec tat dies dann auch und im Januar 1941 nahm Präsident Nahtigal diese Entscheidung als vollendete Tatsache zur Kenntnis.²⁷ Als Samec nach dem Krieg die Vorbereitungen zur Gründung des Chemischen Instituts AZU leitete und zu dessen erstem Verwalter ernannt wurde, wurde er im Dezember 1949 erneut in die Reihen der Akademiker aufgenommen.

Auch bei der zweiten Veränderung in den Reihen der Mitglieder im Jahr 1945 ist nicht ersichtlich, ob sie unter dem politischen Druck der neuen kommunistischen Machthaber erfolgt ist. Aber im Unterschied zu Veber, der selbst zurücktrat, wurde der Mathematiker Rihard Zupančič aus der Akademie ausgeschlossen. Gemäß der Verordnung aus dem Jahr 1938 mussten zumindest drei Viertel der in der Vollversammlung Anwesenden für einen Ausschluss stimmen. In der ersten Versammlung nach Kriegsende, am 25. Juli 1945, schlug Generalsekretär Fran Ramovš auf Grundlage der Vorschriften und des einstimmigen Beschlusses des Präsidiums vor, Zupančič als Mitglied der Akademie zu streichen, „weil er sich in der Periode der Okkupation Sloweniens, wie allen offensichtlich und bekannt war, nicht unter Zwang, sondern aus eigenem Antrieb auf die Seite des Okkupators gestellt und sich damit aus unserer Gemeinschaft ausgesondert hat“. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.²⁸

25 Ebd., S. 308.

26 Ebd., S. 332.

27 Ebd., S. 308.

28 A SAZU, Zapisnik Glavne skupščine Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani dne 25. julija 1945 [Protokoll der Vollversammlung der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana am 25. Juli 1945].

Dies ist das typische Beispiel eines Ausschlusses, bei dem die Mitglieder der Akademie der Meinung waren, dass ihr Kollege den Grundsätzen der Akademie als der höchsten nationalen kulturell-wissenschaftlichen Institution zuwider gehandelt habe. Zupančič wurde 1878 geboren. Seine Mutter war Slowenin, sein Vater verwendete den Nachnamen Suppantšič und fühlte sich als Deutscher, so dass Zupančič in Ljubljana die Volksschule der nationalistischen Organisation Deutscher Schulverein besuchte. In den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg trat seine deutsche Orientierung wieder in den Vordergrund, wobei einige seiner Bekannten – er hatte insgesamt nur wenige, da er in seinen gesellschaftlichen Kontakten sehr zurückhaltend war – sein ungewöhnliches Verhalten und sein zumindest zeitweises scheinbares Sympathisieren mit Hitlerdeutschland seiner politischen Naivität und seinem schlechten Gesundheitszustand zuschrieben, der sein gesundes Urteilsvermögen beeinträchtigt habe. Beim Rückzug der deutschen Armee aus Jugoslawien schloss sich Zupančič im Mai 1945 den Kolonnen der flüchtenden Zivilisten an und zog sich nach Österreich zurück, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1949 noch an der Universität in Graz lehrte. Damit hatte er sich letztlich nur seinen noch lebenden Schwestern angeschlossen, die bereits zuvor nach Österreich gezogen waren und nach dem Ersten Weltkrieg auch die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen hatten.²⁹

Eine Niederschrift über den Eindruck, den das Verhalten von Zupančič bei den Akademikern hinterließ, finden wir bei einem angesehenen slowenischen Wissenschaftler, nämlich in den Memoiren von Anton Peterlin. Dieser wurde als Mitglied der Befreiungsbewegung 1942 zuerst von den Italienern, 1944 dann von den Domobranzen eingesperrt; schließlich wurde er von den Deutschen in Dresden konfiniert. Folglich war er noch kritischer

29 Anton Suhadolc, Življenje in delo matematika Riharda Zupančiča [Leben und Werk des Mathematikers Rihard Zupančič], in: Kronika: časopis za slovensko krajevno zgodovino 49 (2001) 1–2, S. 89–93; ders., Življenje in delo profesorja Riharda Zupančiča [Leben und Werk des Professors Rihard Zupančič], Ljubljana 2011, S. 88–100.

gegenüber jenen, die mit den Besatzern sympathisiert hatten. Peterlin beschrieb die damals allgemein verbreitete Meinung über Rihard Zupančič: „Das echte deutsche Blut kam auf besondere Art zum Vorschein, als die Deutschen Ljubljana okkupierten. [...] Man erzählte mir, wie Zupančič mit den Deutschen umsiedelte, mit einem Gewehr in der Hand auf dem Wagen sitzend, der ihn in die deutsche Steiermark fuhr. [...] In Ljubljana blieb er als das personifizierte Beispiel eines verdorbenen Deutschtümlers in Erinnerung, an dem jeder Anstoß nehmen kann.“³⁰

In dem beschriebenen Austritt bzw. Ausschluss im Jahr 1945 kann man also noch keine ideologisch-politischen Elemente und keinen Druck der neuen kommunistischen Machthaber erkennen, es handelte sich vielmehr um autonome Entscheidungen einer Einzelperson bzw. der Akademiemitglieder. Nach den geltenden Vorschriften hatten die kommunistischen Machthaber auch keinen unmittelbaren Einfluss auf die Ernennung oder den Ausschluss von Mitgliedern der Akademie. Für die Abrechnung mit tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern in den öffentlichen Institutionen mussten die kommunistischen Machthaber deshalb zuerst die Spielregeln ändern und ein System legalisieren, das öffentliche Einrichtungen dem politischen Willen bzw. der Willkür der Machthaber unterordnete. Für die Akademie bedeutete dies die Annahme einer Satzung, die beim Ernennungsverfahren eine zumindest minimale Mitwirkung der neuen Staatsorgane sicherstellte.

Die Versuche der Machthaber, sich Einfluss auf die innere Tätigkeit der Akademie zu sichern, sowie die damit verbundenen unterschiedlichen Ansichten über das Schicksal der Akademie wurden im Prozedere der Vorbereitung des neuen Gesetzes über die Akademie offensichtlich. Dieser Rechtsakt brachte auf formaljuristischer Ebene einen großen Bruch mit der früheren Ordnung

30 Tanja Peterlin-Neumaier, Spomini Antona Peterlina na njegov študij in pedagoško delo v Ljubljani [Erinnerungen von Anton Peterlin an sein Studium und seine pädagogische Tätigkeit in Ljubljana], in: Vili Bukovšek et al. (Hg.), Anton Peterlin 1908–1993: življenje in delo [Anton Peterlin 1908–1993: Sein Leben und Werk], Ljubljana 2008, S. 110–141, hier S. 127.

bzw. dem traditionell hohen Autonomiegrad der Akademie gegenüber staatlichen Behörden. Beide oben erwähnten kulturpolitischen Positionen, die das Jahr 1945 hervorgebracht hatte, spiegelten sich darin wider. In Übereinstimmung mit der föderalen Staatsordnung handelte es sich um das erste slowenische Gesetz über die Akademie; in Einklang mit dem kommunistischen Charakter der neuen Herrschaft ermöglichte dieses neue Gesetz die Einmischung staatlicher Organe in Entscheidungen über wichtige Angelegenheiten der Akademie.

Bereits während der Vorbereitungen zur Gesetzesverabschiedung wurde beschlossen, die Akademie der Wissenschaften und Künste (AZU) in Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste (SAZU) umzubenennen. Damit aber waren die übereinstimmenden Ansichten der Akademiemitglieder und der Staatsorgane eigentlich schon wieder zu Ende. Die ausgeprägten Unterschiede in den Ansichten über die Autonomie der Akademie kamen insbesondere hinsichtlich der Entscheidungsprozesse über die Akademiemitgliedschaft zum Ausdruck. Der ursprüngliche Entwurf des Gesetzes über die SAZU, der bei der Hauptversammlung der AZU am 20. Dezember 1947 behandelt wurde, sah keine Änderungen der grundlegenden Prinzipien des Entscheidungsprozesses über die Mitgliedschaft vor. Die bisherigen Mitglieder sollten automatisch Mitglieder der umbenannten Akademie werden. „Die gegenwärtigen ordentlichen und korrespondierenden Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana gehen mit ihrer Mitgliedschaft in die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste über, die im Laufe eines Monats nach Inkrafttreten dieses Gesetzes neue Funktionäre wählt“, so sah es der nach den Wünschen der Akademiker verfasste Gesetzesentwurf vor. Auch die Bestimmungen über den Ausschluss eines Mitgliedes sollten ähnlich wie bisher sein, denn es sollte gelten, dass der Ausschluss „von einer Zweidrittelmehrheit der bei der Versamm-

lung der Akademie anwesenden Mitglieder beschlossen werden muss“.³¹

Danach aber begannen sich die Dinge weitgehend außerhalb der Akademie abzuspielen. Die Behörden begannen, das Gesetz über die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste zu verändern und es entstanden zwei Gesetzesentwürfe, einer an der Akademie und einer am zuständigen Bildungsministerium Sloweniens. Im Januar 1948 teilte France Kidrič dem Ministerium mit, „dass die Akademie auf ihrem Entwurf beharrt, sie aber bereit ist, ihn in jenen Angelegenheiten zu ergänzen, die die Regierung für angebracht hält und die auch die Akademie akzeptieren kann; ansonsten sind aber nur formale Korrekturen möglich.“³² Über die Unterschiede zwischen den beiden Gesetzesentwürfen wurde in den Akademiesitzungen nicht näher debattiert. France Kidrič berichtete den Mitgliedern des Präsidiums der Akademie am 23. März 1948, dass er dem Präsidenten der slowenischen Regierung, Miha Marinko, „beide Gesetzesentwürfe für unsere Akademie, jenen, den die Akademie unterbreitet hat und jenen, den die Regierungskommission ausgearbeitet hat“, zur Erörterung geschickt habe. Wie Kidrič hinzufügte, hatte ihm Marinko im Gespräch versprochen, „dass der endgültige Text nicht ohne Kontakt mit der Akademie ausgearbeitet wird“.³³

Doch entgegen dieser Abmachung wurde in der Volksversammlung der Volksrepublik Sloweniens/Ljudska Republika Slovenija (LRS) das Gesetz über die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste in einer Form angenommen, über die in

31 A SAZU, Zapisnik seje Glavne skupščine Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani, 20. decembra 1947 [Protokoll der Sitzung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, 20. Dezember 1947]; priloga Osnutek zakona o SAZU [Beilage Gesetzesentwurf über die SAZU].

32 A SAZU, Zapisnik izredne seje Prezidija Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani, 24. januarja 1948 [Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, 24. Jänner 1948].

33 A SAZU, Zapisnik seje Prezidija Akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani, 23. marca 1948 [Protokoll der Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, 23. März 1948].

der Akademie (soweit dies nach den durchgesehenen Quellen beurteilbar ist) wahrscheinlich offiziell gar nicht diskutiert worden war. Das Gesetz legte nämlich fest, dass die Akademie bei allen wichtigeren Entscheidungen auch die Zustimmung des Präsidiums der Volksversammlung der LRS benötigte. Dieses Präsidium bekam damit das Recht, die Gründung oder Umbildung der Akademieklassen sowie ihre Organisation und Tätigkeit zu bestätigen; es musste außerdem das Statut der Akademie bestätigen, während die zuständigen Staatsorgane der Ernennung von Angestellten und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Akademie zuzustimmen hatten. Auch dem Paragraphen über die Wahl eines neuen Mitgliedes wurde der Satz hinzugefügt, dass die Wahl „erst gültig ist, wenn das Präsidium der Volksversammlung der LRS nicht innerhalb von 30 Tagen Einspruch erhebt.“ Für die bisherigen Mitglieder wurde festgelegt: „Jene gegenwärtigen ordentlichen und korrespondierenden Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, die vom Präsidium der Volksversammlung der LRS innerhalb von 30 Tagen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes bestätigt werden, werden zu Mitgliedern der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste.“ Die slowenische politische Führung hatte sich mit der Verabschiedung des Gesetzes also das Recht gesichert, jeden wichtigeren Beschluss der Akademie zu beeinspruchen; ohne ihre Zustimmung konnte die SAZU keine bedeutenderen Beschlüsse autonom durchsetzen. Die politische Elite bekam auch die Kontrolle über bzw. Einfluss auf die Entscheidungen über die Mitgliedschaft in der Akademie.³⁴

Mit diesen im ursprünglichen Entwurf noch nicht enthaltenen Ergänzungen wurde das Gesetz von der Volksversammlung der LRS am 19. Mai 1948 ohne größere Diskussion angenommen.³⁵

34 Uradni list Ljudske republike Slovenije [Amtsblatt der Volksrepublik Slowenien] 1948-23/136.

35 Stenografski zapiski Ljudske skupščine Ljudske republike Slovenije [Stenographisches Protokoll der Volksversammlung der Volksrepublik Slowenien]. III. redno zasedanje 19. maja 1948 [III. ordentliche Sitzung am 19. Mai 1948], Ljubljana 1953, S. 359–362.

Damit waren der politischen Einmischung in innere Angelegenheiten der Akademie Tür und Tor geöffnet. In Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen sandte der Präsident der Akademie, France Kidrič, dem Präsidium der Volksversammlung der LRS am 11. Juni 1948 die Liste der damaligen 17 ordentlichen und 12 korrespondierenden Mitglieder und ersuchte in seiner Zuschrift, das Präsidium der Volksversammlung der LRS möge „die gemäß Paragraph 25 festgelegte Bestätigung ihrer Mitgliedschaft“ durchführen.³⁶

Doch das Präsidium handelte nicht im Einklang mit den Wünschen der Akademieführung. Auf der Zuschrift strich eine namentlich nicht bekannte Person mit Bleistift einfach zwei Namen durch: „Pitamic Leonid“ und „Ušeničnik Aleš“. Diese Liste wurde dann vom Präsidium der Volksversammlung der LRS erörtert, wo – dem knappen Protokoll nach zu urteilen – alles rasch und ohne Zwischenfälle ablief. Nur Folgendes wurde kurz vermerkt: „Nach dem Bericht des Sekretärs des Präsidiums werden auf Grundlage des schriftlichen Vorschlages der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste Nr. 668/48 vom 11. Juni die ordentlichen und korrespondierenden Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und Künste bestätigt mit der Änderung, dass die ordentlichen Mitglieder Pitamic Leonid und Ušeničnik Aleš ausscheiden.“³⁷

Aus diesem kurzen Protokoll lässt sich natürlich nicht schlussfolgern, wer die zwei Genannten aus der Liste gestrichen hatte oder ob es dahingehend irgendeine Diskussion gab. Für beide Genannten sind jedoch die ideologischen und politischen Gründe bekannt, aufgrund derer sie bei der slowenischen kommunistischen Elite in Ungnade gefallen waren.

Leonid Pitamic war einer der angesehensten slowenischen Juristen, der erste Dekan der juristischen Fakultät, auch Rektor der

36 Arhiv Slovenije [Archiv Sloweniens] (AS), Prezidij Ljudske skupščine LRS [Präsidium der Volksversammlung LRS] (AS 222), šk. 9, 1801/48.

37 AS 222, šk. 1, 71. seja predsedstva Prezidija Ljudske skupščine LRS z dne 21. junija 1948 [71. Sitzung des Präsidiums der Volksversammlung LRS vom 21. Juni 1948].

Universität Ljubljana und Mitglied bzw. Ehrenmitglied zahlreicher internationaler Fachvereinigungen und Institutionen – unter anderem war er auf der Liste der Schiedsrichter des ersten internationalen Gerichtes, des Ständigen Schiedsgerichtes in Haag. Seine Arbeiten wurden auch in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht. Seine grundlegenden Werke über den Staat, über Menschenrechte und staatsbürgerliche Rechte waren getragen von der Wertschätzung liberaler Freiheitsrechte und konnten schon allein deshalb bei den undemokratisch orientierten Machthabern nicht mit Sympathie rechnen. Pitamic war bei den kommunistischen Ideologen wegen zweier „Sünden“ in Ungnade gefallen, die sich aber bei näherer Betrachtung beide als unbegründet erweisen (wenn man natürlich davon ausgeht, dass abweichende Meinungen in einer normalen pluralistischen Gesellschaft kein Anlass für die Abrechnung des Staates mit dem Individuum sein können). Pitamic wurde nachgesagt, er sei als Zuständiger für innere Angelegenheiten bei der Landesregierung verantwortlich gewesen für die blutige Abrechnung der Gendarmerie und Polizei mit der streikenden Arbeiterschaft am 24. April 1920 in Ljubljana. Doch dieses Gerücht beruhte auf falschen Angaben, denn Pitamic bekleidete die Funktion des Beauftragten für Innere Angelegenheiten in der Landesregierung erst von August bis Dezember 1920.

Die zweite „Sünde“ von Leonid Pitamic datierte vom Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Sitzung des Nationalausschusses in Ljubljana am 3. Mai 1945 wurde er als möglicher Kandidat erwähnt, der nach Abzug der deutschen Besatzer eine Führungsposition in der neuen Machtstruktur übernehmen sollte. Weil der Nationalausschuss ein Gegner der Befreiungsfront war, die zwei Tage später die Nationalregierung Sloweniens ernannte, waren alle, die in irgendeiner Verbindung mit dem Nationalausschuss standen, bei den im Mai 1945 in Slowenien an die Macht gekommenen Politikern schlecht angeschrieben. Die Bestätigung für diese zweite Sünde von Pitamic fand die politische Polizei gerade zur Zeit der Annahme des Gesetzes über die Akademie. Damals wurde nämlich einer der bekanntesten slowenischen politischen Prozesse vorbereitet, den die kommunistische politische Polizei

insbesondere gegen jene liberal orientierten Politiker gerichtet hatte, die sich westliche Demokratien zum Vorbild genommen hatten. Nach dem Erstangeklagten wurde der Prozess später Nagode-Prozess genannt. Während der Ermittlungen fand die Polizei auch ein Tagebuch von Črtomir Nagode, in dem beim Datum 2. Mai 1945 vermerkt war, „dass Pitamic ein neuer Machthaber sein wird“.³⁸ Doch eine Bestätigung dafür, dass Pitamic dem auch zugestimmt hatte, finden wir in keinen Unterlagen oder Memoiren und auch in der besagten Sitzung des Nationalausschusses war er nicht anwesend. Somit hatte eigentlich auch dieser Groll der Kommunisten gegen ihn keine reale Grundlage.

Im Unterschied zu Pitamic, der auch während seiner Zeit in der Diplomatie eindeutiger politische Festlegungen – die die Slowenen schon vor dem Zweiten Weltkrieg entzweit hatten – vermied, war der ideologische Standort von Aleš Ušeničnik klar und unmissverständlich. Als Theologe und Philosoph war er auch international anerkannt; unter anderem wurde er zum Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie des Hl. Thomas v. Aquin/Pontifica Academia Romana S. Thomae Aquinatis et Religionis Catholicae ernannt. Doch in heimischen Kreisen hatte er sich wegen seiner Rolle als einer der führenden Ideologen des politischen Katholizismus in Slowenien viele Feinde gemacht – und zwar nicht nur bei den gegnerischen linken und liberalen Kreisen, sondern auch unter katholischen Intellektuellen. Schon Mitte der 1930er-Jahre polemisierte er mit einem der führenden kommunistischen Ideologen, Boris Zihlerl, der sich hinter dem Namen Ločnik verbarg, da die Kommunisten damals noch in der Illegalität waren. Als dann Ušeničnik während des Krieges 1943 einen der schärfsten und vielbeachtetsten Angriffe auf die Widerstandsbewegung veröffentlichte, über den sich auch die italienische Zensur lobend äußerte,³⁹ verbarg er sich hinter dem gleichen Pseudonym.

38 AS 1931 (Republiški sekretariat za notranje zadeve Socialistične republike Slovenije [Republiksssekretariat für innere Angelegenheiten der Sozialistischen Republik Slowenien]), šk. 588, Nagodetov dnevnik [Tagebuch von Nagode], S. 173.

39 Godeša 1995, S. 210–211.

Beide hatten, jeder von seiner extremen Position aus, mit dem Pseudonym Ločnik (eine Anspielung auf jemanden, der eine Trennlinie – slowenisch ločnica – zieht) der Leserschaft eigentlich das Gleiche suggeriert – zwischen uns und euch ist eine unüberwindliche Trennlinie, eine Versöhnung gibt es nicht. Einige von Ušeničniks Werken fanden sich aufgrund ihrer scharfen antikomunistischen Haltung, die er unter Berufung auf ebenso undemokratische engstirnige katholische Prinzipien rechtfertigte, schon 1945 auf der vom slowenischen Bildungsministerium zusammengestellten Liste verbotener Bücher. In Ušeničnik und seinem Aufruf zum Kampf gegen den Kommunismus (letzteren verstand er sehr breit) und für ein stärkeres politisches Engagement der Katholiken sahen führende Kommunisten eine Ikone des slowenischen Klerikalismus, dem sie in ihrer Propaganda Obskurantismus, Mystizismus, Rückschrittlichkeit und Reaktion (im politischen Sinn) zuschrieben.⁴⁰

Die Akademie begann also Mitte des Jahres 1948 eine Gestalt anzunehmen, die eher dem Willen der herrschenden Partei entsprach. Neben dem Ausschluss zweier unliebsamer Mitglieder war auch bereits die Aktion zur Aufnahme höchster Staatsrepräsentanten in die Mitgliedsreihen der slowenischen Akademie angelaufen. In der schon erwähnten Sitzung des Präsidiums der Volksversammlung der LRS fügte der Sekretär des Präsidiums – unmittelbar nachdem er erwähnt hatte, dass Pitamic und Ušeničnik aus den Reihen der Mitglieder ausgeschlossen wurden – hinzu, dass Josip Broz Tito und Edvard Kardelj zu Ehrenmitgliedern, Boris Kidrič zum wirklichen Mitglied und Boris Zihlerl zum korrespondierenden Mitglied ernannt werden. Auf einer eilig einberufenen außerordentlichen Versammlung der SAZU am 9. August 1948 wurde der vom Präsidenten der Akademie, France Kidrič, gestellte

40 Aleš Gabrič, Izključevanje Ušeničnika iz javnosti [Ausschluss von Ušeničnik aus der Öffentlichkeit], in: Matija Ogrin, Janez Juhant (Hg.), Aleš Ušeničnik: čas in ideje: 1868–1952: zbornik razprav s simpozija ob 50. obletnici smrti, SAZU, 25. in 26. februar 2003 [Aleš Ušeničnik. Zeit und Ideen 1868–1952. Sammelwerk über die Debatten beim Symposium anlässlich des 50. Todestages, SAZU, 25. und 26. Februar 2003], Celje 2004, S. 83–86.

Vorschlag, dass Staatspräsident Josip Broz Tito zum Ehrenmitglied gewählt wird, angenommen.⁴¹

Auch bei der Wahl Titos zum Ehrenmitglied war die Akademie in Ljubljana gegenüber den Akademien in Zagreb und Belgrad im Rückstand; sie hatten diesen Schritt etwas früher gesetzt. Tito hielt anlässlich seiner Wahl in allen Akademien Reden, in denen er an die Wissenschaftler appellierte, sie mögen so gut wie möglich beim Aufbau des Sozialismus in Jugoslawien mitwirken. In seiner Rede in Ljubljana sprach Tito zunächst über das nationale Problem, um dann das damals aktuellste politische Problem, den Konflikt zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion, zu streifen. Am Ende unterstrich er erneut, dass die Mitwirkung der Wissenschaftler eine der Bedingungen für die erfolgreiche Erfüllung des wirtschaftlichen Fünfjahresplans sei.⁴² Tito begründete seine Aussagen oft mit marxistischen Argumenten, obwohl ihm wahrscheinlich Karl Marx in vielen Fällen nicht zugestimmt hätte.

Im Verlauf der Bestätigung des neuen Akademiestatuts verschwanden also zwei angesehene Personen einfach aus den Reihen der Mitglieder, während neue Namen unter den Mitgliedern aufzutauchen begannen. Über die zwei ‚Verschwundenen‘ verlor die Akademie in ihren Jahrbüchern kein einziges Wort und die ganze Angelegenheit wurde leise unter den Teppich gekehrt. Unter den Akademikern gab es allerdings Gefühle des Unmutes, der Machtlosigkeit und des Betrogen-worden-Seins. Vermutlich waren gerade die Komplikationen in Zusammenhang mit dem Ausschluss zweier ordentlicher Mitglieder einer der Gründe für die verspätete Annahme des Statuts der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Der eingebrachte Entwurf des Statuts

41 A SAZU, Zapisnik izredne skupščine Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani, 9. avgusta 1948 [Protokoll der außerordentlichen Versammlung der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana, 9. August 1948].

42 Govor u Slovenskoj akademiji znanosti i umjetnosti prigodom proglašenja za počasnog člana [Rede an der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste anlässlich der Ernennung zum Ehrenmitglied], Ljubljana, 16.11.1948, in: Josip Broz Tito, Govori u jugoslavenskim akademijama [Reden an den jugoslawischen Akademien], Zagreb 1977, S. 23–31.

enthielt nämlich auch folgenden Paragraphen: „Die Wahl der Mitglieder und die Abstimmung über den Ausschluss von Mitgliedern ist geheim.“⁴³ Doch der Präsident der slowenischen Regierung, Miha Marinko, fügte dem noch hinzu, „wenn die Versammlung nichts anderes beschließt“, was natürlich auch öffentliche Abstimmungen über die Akademiemitgliedschaft ermöglichte. In der Sitzung des Präsidiums der Akademie am 4. Juni 1949 sprach sich der Jurist Janko Polec gegen einen solchen Zusatz aus. Der Präsident der Akademie, France Kidrič, meinte zwar, dass dies die Akademie tatsächlich in Verlegenheit bringen könne, zum Beispiel bei der Wahl von Ehrenmitgliedern, dass er aber „von jedem Akademiker erwartet, dass er genug Mut hat, öffentlich gegen einen solchen Vorschlag aufzutreten“. Weil die Entscheidung über eine geheime oder öffentliche Abstimmung in jedem Fall der Versammlung der Akademie überlassen werden sollte, schlug Kidrič vor, den Zusatz des Regierungspräsidenten Marinko zu belassen, was die Akademiker daraufhin auch bestätigten.⁴⁴

Nach den Problemen bei der Bestätigung des Statuts schrieb France Kidrič im Herbst 1949 an Miha Marinko, dass an den Verwicklungen und Komplikationen nicht die Akademie schuld sei, denn „die Wahl neuer Mitglieder muss in Übereinstimmung zwischen beiden in Frage kommenden Foren erfolgen, d. h. der Akademie, die als einzige die Qualifikation gibt, und dem Präsidium der Volksversammlung, das im Sinne des Gesetzes die Bestätigung gibt; es darf keinesfalls passieren, dass irgendjemand der Akade-

43 A SAZU, Statut Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani. Priloga k zapisniku izredne seje skupščine Slovenske akademije znanosti in umetnosti, 24. maja 1949 [Statut der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana. Beilage zum Protokoll der außerordentlichen Sitzung der Versammlung der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, 24. Mai 1949].

44 A SAZU, Zapisnik izredne seje Predsedstva Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani dne 4. junija 1949 [Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Präsidiums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana am 4. Juni 1949].

mie vorwerfen könnte, sie habe die Auswahl gemäß Diktat durchgeführt“.⁴⁵

Doch dem konnte sich die Akademie laut Gesetz gar nicht entziehen, da sie nicht mehr das einzig zuständige Organ war, das über das eigene Schicksal entschied. Nach dem Staatsführer Tito wurden im Dezember 1949 noch drei weitere bedeutende slowenische kommunistische Politiker in die Mitgliedsreihen aufgenommen. Zum Ehrenmitglied wurde Edvard Kardelj ernannt, der führende Ideologe der Kommunistischen Partei Sloweniens und Jugoslawiens, Mitglied der engsten Staats- und Parteiführung. Zum ordentlichen Mitglied wurde der Präsident der ersten slowenischen Nachkriegsregierung ernannt, Boris Kidrič, zu jener Zeit Mitglied der jugoslawischen Bundesregierung und verantwortlich für die Planung des ersten jugoslawischen Fünfjahresplans. Außerordentliches Mitglied wurde Boris Ziherl, einer der wichtigsten kommunistischen Kulturideologen.

Zu den Politikern unter den neuen Mitgliedern könnte man eigentlich auch Josip Vidmar zählen, der ebenfalls im Dezember 1949 zum ordentlichen Mitglied der philologischen und literarischen Klasse gewählt wurde. Doch die Funktionen, die er in der Befreiungsbewegung und nach dem Krieg in den staatlichen und politischen Organen innehatte, waren meist von ehrenamtlichem Charakter und ohne größeren Einfluss auf grundsätzliche politische Entscheidungen. Als Schriftsteller, Übersetzer, Essayist und Vorkriegsdramaturg des Laibacher Schauspielhauses genoss er auch in Kulturkreisen Anerkennung. Die Anregung zu seiner Ernennung zum Akademiemitglied kam, den durchgesehenen Quellen nach zu urteilen, nicht von politischer Seite. Die Tatsache, dass er als Persönlichkeit sowohl in Kultur- als auch Politikkreisen willkommen war, beeinflusste vermutlich auch die Entscheidung, dass er im Oktober 1952 zum Präsidenten der SAZU gewählt wurde. Nach der kurzen zweijährigen Amtszeit von Fran Ramovš

45 A SAZU, Zapisnik seje predsedstva Slovenske akademije znanosti in umetnosti v Ljubljani dne 16. novembra 1949 [Protokoll der Sitzung des Präsidiums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana am 16. November 1949].

wurde so Josip Vidmar – ein Jahrzehnt nach seinem um zehn Jahre älteren Bruder Milan – fünfter Präsident der SAZU. Josip Vidmar war das erste Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, das zum Akademiepräsidenten gewählt wurde.

Die Akademie in ruhigeren Zeiten

Die bedeutendste politische Wende des zweiten Jugoslawiens war auf jeden Fall der sogenannte Informbüro-Konflikt mit der Sowjetunion und ihren Satelliten. Die jugoslawische politische Führung schlug zu Beginn der 1950er-Jahre einen Weg ein, der sich stark von dem anderer kommunistischer Staaten Osteuropas unterschied. Das Resultat dieser Politik, die auf dem Erhalt des politischen Monopols der Kommunisten beharrte und gleichzeitig dem Westen zu gefallen versuchte, bildeten auch Veränderungen in der Kultur- und Wissenschaftspolitik. Die Türe für Einflüsse aus dem Westen wurde immer weiter geöffnet, was auch zum Abrücken von einigen Charakteristika führte, die in die Wissenschaftspolitik infolge der Nachahmung des sowjetischen Modells Einzug gehalten hatten. Mit dem Jahr 1950 versprachen die Zuständigen, dass in den Folgejahren auch die Geisteswissenschaften mit größeren Investitionen rechnen könnten und die Politik der einseitigen Finanzierung der technischen und Naturwissenschaften zu Ende sei. Die Öffnung gegenüber dem Westen ermöglichte auch erneut die Anschaffung von Fachliteratur aus westlichen Staaten. Die Wissenschaftspolitik blieb jedoch weiterhin raschen und oft unüberlegten Veränderungen und dem politischen Willen der Staats- und Parteiführung unterworfen.⁴⁶

Mitte der 1950er-Jahre begann die Planung einer längerfristig ausgerichteten Wissenschaftspolitik, die ein Kompromiss sein wollte zwischen dem traditionellen Organisationsmodell der wissenschaftlichen Tätigkeit und der Staatsordnung Jugoslawiens, wie sie in diesen Jahren realisiert wurde. In der Sitzung der slowenischen Regierung am 15. Februar 1957 wurde über die Vor-

46 Gabrič 2008, S. 311–313.

schläge zur Reorganisierung der wissenschaftlichen Tätigkeit debattiert. „Die wissenschaftlichen Institute sollen sich hauptsächlich um die Universität und ihre Fakultäten gruppieren und sollen der wissenschaftlichen und gleichzeitig der pädagogischen Tätigkeit dienen.“ So lautete der Vorschlag, der eine Rückkehr zum westlichen Organisationsmodell bedeutete, was auch durch folgenden Vorschlag bestätigt wurde: „Die SAZU soll stufenweise zur höchsten repräsentativen Wissenschaftsinstitution werden, die die wissenschaftliche Tätigkeit koordiniert und keine eigenen Institute und Institutionen haben soll.“⁴⁷

Dass die Entscheidung über diese Vorschläge keine einfache darstellte, zeigte schon die Feststellung der zuständigen Organe, dass sie nicht einmal über entsprechende Daten zum Stand der Forschungstätigkeit in Slowenien verfügten. Doch nach Verabschiedung der grundlegenden Gesetzgebung – im Juli 1957 das Bundesgesetz über die Organisation wissenschaftlicher Tätigkeit, im Januar 1958 das darauf beruhende slowenische Gesetz über wissenschaftliche Anstalten, außerdem ein neues Universitätsgesetz – begannen sich die Dinge zum Positiven zu entwickeln. Für die wissenschaftlichen Institutionen war wichtig, dass sie sich einheitlichen Vorschriften anpassen mussten und durch die Einführung von Projektfinanzierungen auch die Kriterien für die Verteilung von Forschungsmitteln transparenter wurden. Für den Staatsapparat bzw. die herrschende kommunistische Oligarchie war außerdem von Bedeutung, dass sie auch gemäß den neuen Bestimmungen durch das Recht auf Ernennung eines bestimmten Anteils von Personen in den Verwaltungsausschüssen der Institutionen ihren Einfluss auf die Ernennung der führenden Mitglieder und auf die Bestätigung der Programme der Wissenschaftsinstitutionen beibehielt.⁴⁸

47 AS 223 (Vlada Republike Slovenije [Regierung der Republik Slowenien] 1945–1992), šl. 307, Zapisnik 93. seje Izvršnega sveta Ljudske skupščine LRS [Protokoll der 93. Sitzung des Exekutivrates der Volksversammlung LRS], 15.2.1957.

48 Gabrič 2008, S. 315–318.

Auch die SAZU erlebte im Rahmen dieser Entwicklungen große Veränderungen. Der Vorschlag, dass sie sich zurück in Richtung einer repräsentativen Institution ohne eigene Institute entwickeln solle, wurde nicht zur Gänze verwirklicht. Allerdings wurden gleichzeitig mit der neuen Gesetzgebung Mitte der 1950er-Jahre die größeren technischen Institute aus der Akademie ausgegliedert und verselbständigten sich. Im Rahmen der Akademie verblieben die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie einige naturwissenschaftliche Institute. Auch dieser Prozess wurde von außerhalb der Akademie angestoßen, denn die neue Gesetzgebung hatte der Akademie kaum etwas von ihrer 1948 verlorenen Autonomie zurückgegeben. Die SAZU begann jene Gestalt anzunehmen, die sie im Großem und Ganzen bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft haben sollte. Die Politik besaß weiterhin Schalthebel, um auf die Tätigkeit der Akademie und ihrer Institute Einfluss zu nehmen, doch sie benützte sie nicht mehr in jenem Ausmaß wie in den ersten Nachkriegsjahren. Die Akademie wiederum hatte sich, wie auch andere Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen, damit abgefunden, dass sie in einem Staat tätig war, in dem die politische Führung die autonome Tätigkeit solcher Institutionen nicht akzeptierte.

